

Aktuelle Tendenzen der dualen Berufsausbildung *

Einführung

Unsere Zeit trägt verschiedene Signaturen. Vielfach wird unsere in Bewegung geratene Gesellschaft durch die Begriffe des technischen, wirtschaftlichen und sozialen Wandels zu charakterisieren versucht. Für manche Beobachter hat sich in letzter Zeit das Tempo des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts erhöht, und der Wettbewerb auf nationalen und internationalen Märkten ist immer schärfer geworden (Pütz, 1999, Seite 48). Angesichts dieser Veränderungen wird die Frage auch nach dem Bestand und der Entwicklung der Berufsausbildung im dualen System gestellt. Denn dieses Bildungssystem ist kein starres Gebilde, das von den wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen unabhängig bleiben könnte. Außerdem erfordert die Berufsbildungsdiskussion in der Europäischen Union und darüber hinaus im internationalen Zusammenhang, dass das duale System sich flexibel an gesellschaftliche Veränderungen anpasst.

Die Berufsausbildung im dualen System mit ihren Trägern Betrieb und Berufsschule gilt als ein Standortvorteil für Deutschland. Damit unterscheidet sich die Bundesrepublik von anderen europäischen und außereuropäischen Ländern, die neben Mischformen eher allein schulische oder betriebliche Ausbildungswege in der nicht-akademischen Berufsausbildung kennen (Schelten, 2000, Seite 124). Doch die Diskussion über die Berufsausbildung ist in Deutschland in einer paradoxen Situation: Auf der einen Seite besteht im Ausland hohes Interesse an diesem Berufsbildungsmodell. So gab es Bemühungen in den Vereinigten Staaten von Amerika, in diesem Land Formen eines dualen Systems der Berufsausbildung besonders auch nach deutschem Vorbild im Sinne eines Youth Apprenticeship Program einzuführen. Auf der anderen Seite wird das duale System in Deutschland kritisch diskutiert (Pütz, 2001, Seite 3). Die einen fragen skeptisch, ob das duale System noch Bestand habe, andere sprechen sogar von einem Auslaufmodell.

Nun ist die Diskussion über die Zukunft der Berufsausbildung nicht neu. Bereits zu Beginn der großen Nachfrage nach Ausbildungsplätzen in den 70er Jahren wurde darüber diskutiert. So hat Gerhard P. Bunk, dem dieser Artikel gewidmet ist, unter dem Titel "Zukunft der

Berufsausbildung" 1977 vor einem großen Kreis kaufmännischer Ausbildungsleiter in Berlin darüber referiert (Bunk, 1977, Seite 11).

Doch neuerdings wird wiederum die Frage nach dem Bestand oder der Krise der Berufsausbildung im dualen System gestellt. Diese Diskussion ist für die künftige Entwicklung der Berufsausbildung im dualen System relevant. Denn kommen die Akteure der Berufsausbildung – Ausbildungsleiter, Lehrer an berufsbildenden Schulen und Bildungspolitiker – zu dem Eindruck, dass die Berufsausbildung wenig Zukunft hätte, würden sie nicht investieren. Haben jedoch die Akteure den Eindruck, dass sich die Berufsausbildung in der Entwicklung befindet und Zukunft hat, dann werden sie die weitere Entwicklung fördern. Die Autoren des folgenden Beitrages sehen die Berufsausbildung nicht in der Krise, sondern im Wandel, im Ausbau und unter bestimmten Reformnotwendigkeiten.

Aktuelle Entwicklungen der Berufsausbildung

Die Berufsausbildung im dualen System bietet Jahr für Jahr rund 600.000 Schulabsolventen die Chance, einen Ausbildungsberuf zu erlernen, mit dem sie direkt ins Arbeitsleben einsteigen können. So wurden im Herbst des Jahres 2000 exakt 621.693 neue Lehrverträge abgeschlossen; Ende 1999 befanden sich 1,69 Millionen junger Menschen in einer Berufsausbildung in Betrieb und Berufsschule. Die Berufsausbildung im dualen System ist zwar nicht die einzige Form der beruflichen Qualifizierung; aber es ist der stärkste Weg, mit dem etwas zwei Drittel eines Altersjahrgangs sich für den Arbeitsmarkt qualifizieren. Neben diesem quantitativen Aspekt gehört zu den aktuellen Entwicklungen der Berufsausbildung vor allem die Modernisierung. Die Modernisierung der Berufsausbildung ist im vollen Gange. Für diese These gibt es mehrere Belege und Hinweise, welche die Ziele der Berufsausbildung, die Neuerungen bei den Ausbildungsordnungen und Lehrplänen der beruflichen Schulen wie die Kooperation zwischen Betrieb und Berufsschule betreffen:

- **Betonung der Schlüsselqualifikationen in der beruflichen Bildung**

Der Begriff der Schlüsselqualifikation ist trotz oder gerade wegen seiner Janusköpfigkeit heute in der bildungspolitischen Diskussion in der Berufsbildung weit verbreitet. Es scheint Konsens zu bestehen, dass die Förderung von Schlüsselqualifikationen zentrale Aufgabe künftiger Bildung ist. Solche Qualifikationen haben berufsfeld- bzw. berufsübergreifenden Charakter. Vereinfacht spricht man bei Schlüsselqualifikationen auch von berufsübergrei-

fenden Qualifikationen. Sie sollen befähigen, künftige, schnell aufkommende neue Inhalte selbsttätig aufschließen zu können und damit lebensbegleitend lernen zu können (Schelten, 2000, Seite 137).

Es lassen sich verschiedene Gründe für die Förderung von Schlüsselqualifikationen in der beruflichen Bildung anführen: Der eine Grund besteht in den unsicheren künftigen Anforderungen im Zuge eines raschen technisch-produktiven und ökonomischen Wandels. In diesen Veränderungen können berufsinhaltliche Qualifikationen geringerer Reichweite bereits nach wenigen Jahren veraltet sein. Der andere Grund für die Herausstellung berufsübergreifender Qualifikationen ergibt sich aus den Anforderungen des heutigen Berufslebens selbst. Rechnergestützte Facharbeit kann zu komplexeren und mehr ganzheitlichen Arbeitstätigkeiten führen. Im Zuge von Produktivitätssteigerungen, Verkürzung von Durchlauf- und Entwicklungszeiten, Erhöhung von Produktqualität und Senkung von Kosten aufgrund eines internationalen Wettbewerbs bahnen sich eher ganzheitliche Fertigungsstrategien an.

Allerdings dürfen bei dieser Zielbestimmung Probleme nicht ungenannt bleiben. Denn Schlüsselqualifikationen können nicht abstrakt vermittelt werden. Ihre Förderung gelingt nur zusammen mit konkreten fachspezifischen Inhalten. Ohne Bezug auf diese Inhalte können Schlüsselqualifikationen ihre Transferwirkung nicht einlösen. Damit stellt sich die Frage, welche künftigen Inhalte können Schlüsselqualifikationen befördern.

Außerdem gilt die eingangs genannte Zweigesichtigkeit. Im Konzept der Schlüsselqualifikationen sind humane Befähigungen wie z. B. Selbstständigkeit, Teamfähigkeit enthalten. Die humanen Befähigungen dienen auf der einen Seite dem Menschen selbst und stellen alte pädagogische Ziele dar. Auf der anderen Seite aber werden die humanen Befähigungen auch als Rationalisierungspotential von Arbeit eingesetzt. Anders gewendet: Rationalisierung erfolgt durch Humanisierung.

Wenngleich Probleme bestehen, für die Bildungspraxis gilt, dass die im Konzept der Schlüsselqualifikationen angesprochenen Befähigungen Qualifikationsanforderungen der modernen Arbeitswelt darstellen. Die Förderung von Schlüsselqualifikationen ist ein Ziel moderner Bildung und hier besonders der beruflichen Bildung (Schelten, 2000, Seite 140). Damit verbindet sich die Zielvorstellung einer Förderung von Berufskompetenz, die sich in Fach- und Methodenkompetenz, Sozialkompetenz und Personalkompetenz ausdrückt.

- **Modernisierung der Ausbildungsberufe**

Der technisch-wirtschaftliche Wandel hat in den letzten Jahren das Tempo der Er- und Überarbeitung von Ausbildungsordnungen und Lehrplänen beschleunigt. Von 1996 bis 2001 sind 114 Ausbildungsordnungen bestehender Berufe auf den neuesten Stand gebracht worden. Zur Erschließung neuer Tätigkeitsfelder wurden zusätzlich 40 völlig neue Berufe geschaffen, wie die vier IT-Berufe und die neuen Medienberufe.

Neue und modernisierte Ausbildungsberufe

1996 bis 2001

Jahr	neu	modernisiert/erweitert	gesamt
1980 – 1995	14	166	180
1996	3	18	21
1997	14	35	49
1998	11	18	29
1999	4	26	30
2000	4	9	13
2001 voraussichtlich	4	8	13
1996-2001 insgesamt voraussichtlich	40	114	154

Quelle: BIBB

Mit den neuen Ausbildungsberufen der Informations- und Telekommunikationstechnik hat im Jahr 1997 ein qualitativer Sprung in der Entwicklung von Ausbildungsberufen eingesetzt. Es wurden gestaltungsoffene Ausbildungsberufe geschaffen, und die Ausbildung erfolgt prozess- und kundenorientiert. Technik-, Informatik- und Betriebswirtschaftsqualifikationen werden integriert vermittelt. Unter Beibehaltung des Berufskonzeptes erfolgt eine Modularisierung der Berufsausbildung besonders im 3. Ausbildungsjahr (Müller et al., 2000, Seite 11f.). Der Anteil der Hochschulzugangsberechtigten bei den Auszubildenden in den IT-Berufen lag 1999 im Durchschnitt bundesweit bei 46,9 Prozent.

Alles in allem wurden seit 1996 154 Ausbildungsberufe modernisiert oder neu geschaffen. Selten ist in kurzer Zeit so viel auf den Weg gebracht worden. Viel Bewegung ist in die Berufsausbildung in Betrieb und Berufsschule gekommen.

- **Verstärkte Einführung des Lernfeld-Konzeptes in den Lehrplänen der beruflichen Schulen**

Seit 1998 wird das Lernfeld-Konzept in den Lehrplänen der beruflichen Schulen eingeführt. Lernfelder beschreiben für den berufsbezogenen Unterricht komplexe, inhaltlich zusammengehörende thematische Einheiten, denen berufliche Handlungsfelder zugrunde liegen. Aus der Sicht von Ausbildungsbetrieben stellen sich mit der Einführung des Lernfeld-Konzeptes im Berufsschulunterricht von kaufmännischen Berufen noch verschiedene Fragen. Sie betreffen die Verknüpfung von Handlungs- und Fachsystematik, den Grad der Formulierung von Zielen und Inhalten im Lehrplan sowie die zeitliche und inhaltliche Abstimmung zwischen Betrieb und Berufsschule (Zedler, 2000, Seite 226 ff.). Ungeachtet dessen begünstigen Lernfelder einen handlungsorientierten Unterricht, setzen auf die Förderung von Berufskompetenz und entsprechen modernen Ausbildungsberufen (Schelten, 2000, Seite 119 ff.).

- **Vermittlung von Zusatzqualifikationen**

Für viele Betriebe entsprechen die bestehenden Ausbildungsordnungen nicht dem erweiterten Qualifikationsbedarf der Fachkräfte. Daher bieten immer mehr Ausbildungsbetriebe und Berufsschulen den angehenden Fachkräften Zusatzangebote an, mit denen sie versuchen, den zunehmend komplexeren fachlichen und berufsübergreifenden Qualifikationsanforderungen wie auch den Erwartungen junger Menschen an eine fundierte Berufsausbildung gerecht zu werden. Diese Zusatzangebote dienen den Ausbildungsbetrieben als ein flexibles Instrument, sich auf einen veränderten Bedarf an Qualifikationen und Nachwuchskräften einzustellen.

Zusatzqualifikationen stehen hoch im Kurs. Mehr als jeder zweite Ausbildungsbetrieb sieht bei seinen Fachkräften einen hohen bis sehr hohen Bedarf an zusätzlichen Qualifikationen, wie eine Umfrage des Bundesinstituts für Berufsbildung bei Betrieben ergeben hatte (Berger, 2000). Die Betriebe, die bereits Zusatzqualifikationen fördern, sehen einen Bedarf vor allem bei Fremdsprachenkenntnissen. Ferner stehen an oberster Stelle Schlüsselqua-

lifikationen im Bereich Team- und Projektarbeit sowie Qualifikationen für Kommunikations- und Informationstechniken.

Zusatzqualifikationen hoch im Kurs

So viel Prozent der Ausbildungsbetriebe, die Zusatzqualifikationen vermitteln, sehen vor allem einen großen Bedarf in

Inhalte	Prozent
Fremdsprachen	61
Projekt-/Teamarbeit	53
Kommunikations-/Informationstechnik	53
Kundenservice/Beratung	46
Qualitätssicherung	45
Verkaufstraining	44

Umfrage bei 940 Firmen 1999, Quelle: BIBB

- **Kooperation zwischen Betrieb und Berufsschule**

Zwischen Betrieben und Berufsschulen als den Trägern der Berufsausbildung gibt es an vielen Orten punktuelle Kontakte. Die Aktivitäten betreffen Projekte, Abstimmungsverfahren und Zusammenarbeit bei Prüfungen. Angesichts der bildungspolitischen Forderungen hinsichtlich einer breiteren Flexibilisierung und Differenzierung der Berufsausbildung wird an verschiedenen Orten die Zusammenarbeit verbessert. Modellversuche haben hierfür Impulse gegeben. So hat der Modellversuch "kobas – Verbesserung der Kooperation zwischen Berufsschulen und Ausbildungsbetrieben im dualen System der Berufsausbildung" an unterschiedlichen Standorten in Bayern die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Hilfe sogenannter Kooperationsstellen gefördert (Loebe / Severing, 2001). In diesen Kooperationsstellen treffen sich Ausbilder, Lehrer und andere an der Berufsausbildung beteiligte Akteure in regelmäßigen Abständen, um den Ausbildungsprozess gemeinsam zu gestalten. Die Kooperation der Lernbereiche – nicht bloß der Lernorte – soll unter dem gemeinsamen Ziel der Förderung von Berufskompetenz gestärkt werden, wie es auch der Zielsetzung der modernen Berufsausbildung entspricht.

Die aktuellen Reformbestrebungen der Berufsausbildung von A wie Ausbildungsordnungen bis Z wie Zusatzqualifikationen widerlegen die Kritiker, welche äußern, dass die Aus-

bildung weniger modernisierungsfähig ist. Vielmehr zeigen diese skizzierten Entwicklungen, dass in der Berufsausbildung etwas geschieht und etwas passiert.

Schwierigkeiten

Trotz dieser dargelegten Modernisierung der Berufsausbildung bestehen Schwierigkeiten. So wird das Angebot an Ausbildungsplätzen in den ostdeutschen Ländern nicht der höheren Nachfrage gerecht. Andererseits haben Betriebe in den westdeutschen Ländern Schwierigkeiten, angebotene Ausbildungsplätze zu besetzen.

Auf der anderen Seite hat die Berufsschule systembedingt immer Mühe bei beschleunigter Veränderungsrate auf dem neuesten technischen Stand zu bleiben. Zudem können Unterrichtsstunden ausfallen, wenn es in bestimmten Fachbereichen zu wenig Lehrer gibt. Vor allem in den IT-Fächern kann es zu wenig pädagogisches Fachpersonal geben. Für die Fächer Elektrotechnik und Maschinenbau werden ebenso dringend Pädagogen gesucht wie für kaufmännische Ausbildungsfächer. Zunehmend werden wieder Seiteneinsteiger ohne grundständige berufs- und wirtschaftspädagogische Qualifizierung in die Berufsschulen eintreten.

Nicht zuletzt ist der Bildungsauftrag von Betrieb und Berufsschule neu zu überdenken (Schelten / Zedler, 1995, Seite 112). Komplexe Aufgaben können heute im Betrieb nicht ohne theoretische Vermittlung gelöst werden, wie umgekehrt komplexe Theorie in der Berufsschule nicht ohne Praxis vermittelt werden kann. Bei einer Konvergenz aber der Bildungsinhalte und Bildungsformen zwischen Betrieb und Berufsschule stellt sich die Frage nach der Differenz zwischen beiden Bildungsbereichen (vgl. Schelten, 2000, Seite 24 ff.). Darüber hinaus hat sich heute die Berufsausbildung von einer Ausbildung von Jugendlichen zu einer Berufsausbildung junger Erwachsener verändert. Diese Weiterentwicklung erfordert von Ausbildern und Lehrern, jugendgemäße durch erwachsenenspezifische Lehrmethoden zu ersetzen und zunehmend binnendifferenzierte Unterrichtsformen einzusetzen.

Fazit

Angesichts der skizzierten Entwicklungen in der Berufsausbildung zeigt sich, dass eine Reform des dualen Systems der Berufsausbildung zwar in Gang gekommen ist. Aber we-

gen der dargelegten Schwierigkeiten bedeutet dies für die Akteure der Berufsausbildung nicht, sich auf den Lorbeeren auszuruhen. Die Modernisierung ist fortzusetzen!

Vor dem Hintergrund dieser Situation der Berufsausbildung Anfang des 21. Jahrhunderts sollten sich Skeptiker und Krisenpropheten des dualen Systems einem neuen Thema zuwenden (Pütz, 2001, Seite 4). Manche haben ihr altes Thema auch in der Berufsschule entdeckt. So stand eine Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing kürzlich unter der Leitfrage „Ist die Berufsschule ein Auslaufmodell?“. Doch die Berufsschule ist auch im 21. Jahrhundert kein Auslaufmodell, sondern ein Ausbaumodell, wenn sie ihren Bildungsauftrag entsprechend den geänderten Rahmenbedingungen von Ausbildung und Beschäftigung neu bestimmt. Die in jüngster Zeit durchgeführten 100 Jahrefeiern von Berufsschulen zeigen neben Rückschauen besonders die Lebendigkeit dieser Schulen. Die Berufsschule kann auch in Zukunft so heißen und gemeinsam mit den Betrieben sich auf die vielfältigen Aufgaben, unterschiedlichen Adressaten und konkrete regionale Situationen weiterentwickeln.

* Der Aufsatz ist dem Gedenken von Herrn Professor Dr. Gerhard P. Bunk gewidmet. Er hat als Berufs- und Wirtschaftspädagoge und nobler Hochschullehrer an der Universität Gießen uns akademisch betreut und gefördert. Er wäre am 18. Juni 2001 75 Jahre geworden.

Literatur

Berger, Klaus (Hrsg.), 2000: Zusatzqualifikationen in der Berufsausbildungspraxis, Bielefeld

Bunk, Gerhard P., 1982: Einführung in die Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Heidelberg

Bunk, Gerhard P., 1977: Die Zukunft der Berufsausbildung. In: Kuratorium der Deutschen Wirtschaft für Berufsbildung (Hrsg.): Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Ausbildungsleiter, Bonn, Seite 11 bis 17

Loebe, Herbert /Severing, Eckart (Hrsg.), 2001: kobas – Ein Weg zur Verbesserung der Lernortkooperation, Bielefeld

Pütz, Helmut, 2001: Krise der Krisepropheten. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Jahrgang (2001), Heft 1, Seite 3 bis 4

Pütz, Helmut, 1999: Berufsbildung im Wandel – die Bedeutung des Berufskonzepts. In: Heinz Klinkhammer et al.: Berufsbildung im Wandel – die Bedeutung des Berufskonzepts, Köln, Seite 48 – 68

Müller, Karlheinz / Häußler, Joachim / Sonnek, Wolfgang, 2000: Die Ausbildungsberufe der Informations- und Telekommunikationstechnik (IT-Berufe), 2. Auflage, Köln

Schelten, Andreas, 2001: Die Berufsschule als Ihr Partner. In: Cramer / Kiepe (Hrsg.): Jahrbuch Ausbildungspraxis 2001, Köln, Seite 176 bis 180

Schelten, Andreas, 2000: Begriffe und Konzepte der berufspädagogischen Fachsprache, Stuttgart

Schelten, Andreas / Zedler, Reinhard, 1996: Systematische curriculare Diversifikation im Spannungsfeld von Aus- und Weiterbildung. In: Diepold, Peter (Hrsg.): Berufliche Aus- und Weiterbildung: Konvergenzen/Divergenzen, neue Anforderungen/alte Strukturen; Dokumentation des 2. Forums Berufsbildung und Forschung 1995 an der Humboldt-Universität Berlin, Nürnberg, Seite 111 bis 114

Zedler, Reinhard, 2001: Grundlagen der dualen Berufsausbildung. In: Cramer / Kiepe (Hrsg.): Jahrbuch Ausbildungspraxis 2001, Seite 171 bis 176

Zedler, Reinhard, 2000: Zum Lernfeld-Konzept aus der Sicht von Ausbildungsbetrieben. In: Lipsmeier, Antonius und Pätzold, Günter (Hrsg.): Lernfeldorientierung in Theorie und Praxis, Stuttgart, Seite 223 – 227